

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.40 Mark. — An Nichtverbandsmitgliedern wird die Zeitung unter Kreuzband nicht verkauft. — Eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 7528.

Schriftleitung und Verbandsstelle:
Leipzig
Gerberstraße 1, IV., Viktoriahotel
Telephonruf 7503.

Schluss des Blattes: Montags, mittag 12 Uhr. — Anzeigengebühr für die dreispaltige Kleinzeile 2.— M. Anzeigen werden nur bei vorheriger Einzahlung der Kosten aufgenommen.

Nr. 18.

Sonnabend, den 1. Mai 1920.

24. Jahrgang

Dem Verbandstag zum Gruß!

In den Mauern Würzburgs, der anmutigsten und geschichtlich berühmtesten Stadt Unterfrankens und eine der schönsten Städte Deutschlands, treten am 2. Mai die Delegierten der Steinarbeiter aus allen Gauen Deutschlands zusammen, um ihre wirtschaftliche Interessenvertretung den Anforderungen der neuen Zeit anzupassen. Es ist die achte Generalversammlung unter der jetzigen Organisationsform, mit dem Vorläufer des Verbandes die 19. Tagung der Steinarbeiter Deutschlands. Würzburg war schon einmal unser Tagungsort, und zwar Pfingsten 1898, also vor 22 Jahren. In jener Zeit nannte sich unsere Vereinigung „Zentralorganisation der Steinarbeiter Deutschlands“. Diese baute sich auf nach dem Vertrauensmännersystem, ähnlich wie die Parteiorganisation, ja, war dieser nachgebildet. Die sogenannte lose Organisationsform des Vertrauensmännersystems hatte im Gegensatz zur Verbandsform keine festumschriebenen Statuten und in den Filialen keine, mehrere Personen umfassende örtliche Verwaltung, sondern die Verbindung mit der Zentrale hielt der Vertrauensmann aufrecht, in dessen Person sich die ganze örtliche Verwaltung vereinigte. Als Richtschnur an Stelle eines Statuts galt eine „Resolution“ mit Streikreglement. Diese Organisationsform war eine Anpassung an die vereinsgesetzlichen Bestimmungen jener Zeit und der daraus resultierenden polizeilichen Schikanen. Die Steinarbeiter konnten sich später schwer von dieser Einrichtung trennen, sie waren wohl die letzten von den gewerkschaftlichen Zentralorganisationen, die die straffe Verbandsform wählten (1902, Kongress Leipzig) und standen auf der Würzburger Tagung im Jahre 1898 damit wohl nur noch allein. Auch der Anschluß an die Generalkommission fand erst auf jener Tagung statt. Auch debattierte man 1898 eifrig darüber, ob die Schmiede in den Steinbrüchen als Mitglieder aufgenommen werden dürfen, ob die Kalksteinbrucharbeiter zur Steinarbeiterorganisation gehören. Der Aufnahme der Schmiede stimmte man aus praktischen Gründen zu, dagegen sollten die Kalksteinbrucharbeiter nur soweit Aufnahme finden, als das von ihnen gewonnene Material auf „Bau“ Verwendung findet. Eine ausgedehnte Diskussion wurde verursacht, um der Zentrale mehr Geldmittel für Lohnbewegungen und Streiks zur Verfügung zu stellen. Beschlossen wurde dann, von der Beitragsmarke statt wie bisher — 5 Pf., nunmehr 20 Pf. an die Zentrale abzuliefern. Das war unter den damaligen Verhältnissen auch ein sehr geringer Betrag, er hatte als mißliche Folge, daß bei allen Streiks, die über einen kleinen Rahmen hinauswuchsen, sofort der „Klingelbeutel“ geschwungen werden mußte. Diese winkende Unterstützung von anderen Gewerkschaften war auch hauptsächlich die Veranlassung zum Anschluß an die Generalkommission gewesen. In bezug auf die Delegiertenzahl und organisierten Steinarbeiter vermerkt das alte Würzburger Protokoll, daß 55 Delegierte 8946 organisierte Steinarbeiter und 9982 „nichtorganisierte Kollegen“ vertraten.

Gemessen an unseren heutigen Verhältnissen und Anforderungen in der gewerkschaftlichen Organisation, ist ein gewaltiger Unterschied zu unserer früheren Würzburger Tagung vorhanden. Größer und vielseitiger ist unser Aufgabenkreis geworden; außerordentlich sind die Leistungen des Verbandes besonders auf dem Gebiete des Unterstützungswesens gestiegen, die sich nur so erweitern konnten infolge erhöhter Beitragsleistungen der Verbandsmitglieder. Bald 50 000 Mitglieder sammeln wir heute in unserer Organisation.

Von den damaligen Delegierten leben noch verschiedene und soweit wir uns augenblicklich orientieren können, sind nur noch zwei davon in der Organisation tätig. Das sind die Kollegen Dedert, Frankfurt a. M. und Künze., Chemnitz. Den größten Teil der früheren Kongreßteilnehmer deckt der grüne Regen, eine kleinere Anzahl ist verweht und wer weiß wo gelandet. Den Verufensten, um den Vergleich

zu ziehen von der Würzburger Tagung 1898 und der heutigen, haben wir kürzlich zur letzten Stufe bestattet; das war unser Kollege Paul Diewig. Er war seinerzeit Protokollführer in Würzburg und hätte sich gewiß sehr gefreut, den kritischen Maßstab an beide Tagungen und der Zwischenzeit anzulegen. Sein Geist, sein Wirken werden jedenfalls unter uns sein, das ist die beste Ehrung, die wir ihm zuteil werden lassen können.

Unsere letzte Generalversammlung im Oktober 1918 in Leipzig war noch eine Kriegstagung und obwohl nur knapp 1 1/2 Jahre uns davon trennen, liegen ganz andere Umwälzungen, ganz andere weltgeschichtliche Begebenheiten in dieser kurzen Zeitspanne, wie etwa in den 20 Jahren von der früheren Würzburger Tagung bis zur letzten Generalversammlung 1918 in Leipzig. Obwohl schon im Oktober 1918 der kommende deutsche Zusammenbruch wie eine Gewitterwolke über uns hing, konnte niemand die Katastrophe voraussehen. Das Kriegsende war gewiß allen bewußt und alle rechneten auch mit einer schwierigen Uebergangsperiode, ehe sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder einrenkten. Doch es kam anders, wie man damals annahm; Staatsgebilde, die wirtschaftlich und politisch tonangebend gewesen, wurden vernichtet, wurden umgemodelt, neue Staaten entstanden. Das ganze Wirtschaftsleben der alten Welt ist aus dem Gleichgewicht gekommen. Vor allem ist es unser Deutschland, das, obwohl der Krieg formell längst beendet ist, die schwersten Erschütterungen durchgemacht hat und heute noch aus tausend Wunden blutet. Viel von dem, was wir früher erstrebt, um das wir gekämpft, gelitten und gehungert haben, ist jetzt Tatsache und anderes größeres ist im Werden; doch die wirtschaftlichen und politischen Wirrnisse, die persönliche Not des einzelnen, die entsetzlichen moralischen Wirkungen der Kriegsjahre und die schwere Faust des „Siegerts“, aber auch manches dilettantenhafte Besserwissen lassen die Freude an dem „Er-rungenen“ nicht aufkommen. Wir haben jedoch die Ueberzeugung, daß die Zeit mit ihrer ehernen Entwicklung unseren Zukunftsbau als Volk zimmern wird, und daß die gesamte Arbeiterschaft sich in diesem Bau wohlich und lebensfreudig einrichtet. Das soll nun nicht etwa heißen, die Hände in den Schoß legen und der Dinge harren, die da kommen sollen; nein! Auch wir als Steinarbeiter wollen daran mitarbeiten, jeder an seinem Platz. Bei aller Zukunftsarbeit soll und darf die Gegenwart nicht vernachlässigt werden, sie liegt uns zunächst näher. Das wird und muß auch die Beschlüsse des Verbandstages beeinflussen; denn darin liegt auch die wesentlichste Aufgabe der heutigen gewerkschaftlichen Organisation. Es wird jedem von uns, soweit er die Gewerkschaften als notwendig betrachtet, mit Genugtuung erfüllen, wenn er sieht, wie trotz aller Anfeindungen die Gewerkschaften aus all dem Bogengebraz und den Stürmen wie ein Fels emporragten. Ja, eruptive Gewalten haben gewütet und stärker denn je ragen nun die Gewerkschaften wie ein gewaltiges Felsmassiv ins wirtschaftliche und politische Leben hinein. Schutz und Trutz bietend gegen dunkle Gewalten. Unser aller sehnsüchtiger Wunsch und Streben ist, daß aus dem langwierigen Gärungsprozess unserer so trüben Lebensverhältnisse sich recht bald eine homogene „Masse“ herausbildet, die dem zersplitterten deutschen Volke mit seinen Millionen von Arbeitsbiene Lust zum Leben, Freude am Schaffen gewährleistet; wozu Vorbedingung ist, daß jeder am eigenen Herd sich fassen kann. Und was wir Steinarbeiter als Organisation dazu beitragen können, muß geschehen. Die Würzburger Tagung wird prüfen, ob wir dazu auf dem richtigen Wege sind.

Der Verbandsvorstand wird in Würzburg Rechenschaft ablegen über seine Tätigkeit und Handlungen; an Kritik wird es sicher nicht fehlen, vielleicht auch nicht an praktischen Vorschlägen, wie es künftig besser gemacht werden kann und soll. Kritik, soweit sie sachlich ist, war immer ein vorwärtstreibendes Element. Sonst hat es die Kritik in den meisten Fällen

leicht, denn wenn irgendeine Tätigkeit oder Handlung hinter uns liegt und seine Auswirkung abgeschätzt werden kann, ist es schließlich nicht schwer, zu sagen: Dieses oder jenes hätte so und so gemacht werden müssen. Das trifft auch auf die sogenannte Kriegspolitik der Gewerkschaften zu, die auf den Verbandstagen der einzelnen Organisationen im Vorjahre so heftig umstritten wurde. Auf unserer Tagung wird sie nicht so hervorgezogen werden können, denn von einer Ausnahme abgesehen war der Gesamtverband Feldzugsteilnehmer, zum Teil vom Beginn bis zu seinem unglücklichen Ende. Es sei denn, daß man glaubt, der früheren Generalkommission auch das längst bekannte noch einmal sagen zu müssen.

Was nun seit Oktober 1918 in unserer Organisation geleistet wurde, ist vielseitig und umfangreich, und wer von den Delegierten den gedruckten Geschäftsbericht eingehend studiert, wird die geleistete Arbeit anerkennen müssen. Das ist es, was die Verbandsleitung in ihrer Gesamtheit billigerweise verlangen kann. Glaubt man, daß andere Wege eingeschlagen werden müssen, um die Aufgaben der Organisation zu erfüllen, dann werden die Delegierten gewiß nicht damit zurückhalten und für die kommende Geschäftsperiode diese richtigen Wege näher umschreiben. Die Verbandstage bilden bekanntlich immer Etappen in der Organisationsentwicklung. Wir sind überzeugt, daß der „Würzburger“ 1920 für uns eine besondere Bedeutung hat. Nicht weil er nach Kriegsende die erste Tagung darstellt, sondern weil er Beschlüsse zu fassen hat, die den Zeitverhältnissen und -anforderungen entsprechen, ferner soll dem Verbandsrat finanziell das Rückgrat gestiftet werden. Daß nun gerade Würzburg gewählt wurde, hat seine besonderen Gründe, denn abgesehen von der schönen Stadt selber, war auch die Ernährung für die Verbandstagswoche in Erwägung zu ziehen. Des weiteren besitzen wir dort eine straffe Zahlstelle, die wir auf all den alten Kongressen stets vertreten finden und die seit Jahren alle Berufsgenossen in der Organisation zusammengeführt hat. Sie bietet auch Gewähr, daß sie den Delegierten die Stunden nach dem Tagespensum erträglich finden lassen. Auch die Gauleitung 8 — Kollege Lohse — hat dort ihren Sitz. Wenn nun die Kampfgenossen von Nord und Süd, von Ost und West sich in Würzburg zusammenfinden, so ist gewiß mancher alte Bekannte darunter, der schon seit Jahren unsere Verbandstage besucht; immer ein gutes Zeichen seiner Tüchtigkeit am Ort oder im Bezirk. 84 Delegierte, 7 Gauleiter, 4 vom befohlenden, 1 des unbefohlenen Vorstandes und der Vorsitzende des Verbandsausschusses werden voranzüglich erscheinen. Dazu kommen noch eventuell Delegierte befreundeter oder ausländischer Organisationen. Mancher Kampfgenosse wird prüfenden Blickes alte Bekannte mustern, denn die Zeiten, die hinter uns liegen, haben mehr wie früher die Menschen auch äußerlich verändert. Die Hauptsache ist jedoch, daß sie somit noch die alten sind, bereit, alles einzusehen, wenn es gilt, die Organisation im Interesse der Mitglieder schlagkräftiger zu gestalten. Wir finden unter den Delegierten Namen, die sich schon auf mancher früheren Tagung als gute Berater und tüchtige Debatter ausgezeichnet haben. Wirken nun die alten und jungen Kräfte zusammen, um wichtige Organisationsaufgaben und -fragen zu lösen, dann wird der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands gestärkt und gefestigt auf die Würzburger Tagung von 1920 zurückblicken können. In diesem Sinne begrüßen wir die Delegierten zur 8. Generalversammlung und wünschen eine Arbeit, die der Zeit und Stunde entspricht!

Nachdem der vorstehende Artikel bereits gelehrt, stellt sich heraus, daß wegen des 1. Mai die Fahrt nach Würzburg für alle Teilnehmer des Verbandstages aus weiterer Entfernung unmöglich geworden ist. Die Tagung beginnt deshalb erst am Dienstag, 4. Mai, früh 10 Uhr. Die Delegierten wollen sich danach richten.

Rohnbewegungen.

Geperret sind: Blag Schnell in Meusberg a. Meiser; Schiefererbetrieb Gebr. Kerber, Tiffing; Ohmal-Safalwerke in Ortenberg; Firma Aug. Stüblein, Werkplatz Schönefeld. Der Betrieb C. Reiers, Köln, im Südrhein, Firma Heinrich Kramer, Großbrottinger, Kackstraße, das Großbrottinger Schmidt in Kückelstraße.

Niederwendig. Wegen Nichtanerkennung des Tarifes und wegen Nachregelung unseres Vertrauensmannes sind die Bims- und Steinwerke als geperret anzusehen.

Streit:

Im Bezirk Wolgast-Stralsund sämtliche Betriebe, in Walsdorf h. Gesetzmünde (Steinmeisen und Schieferer) in Halle sämtliche Betriebe.

In Weidenburg (Schle.) wurde nach erfolglosen Verhandeln der Streit zum 28. April beiläufig. Es kommen die Orte Waldenburg, Gottesberg, Lammhaußen und Vandesbut (Schle.) in Betracht.

Zuzug ist fernzuhalten:

auf der bereits genannten Orten (Sperr- und Streif), noch Gaben, Landsahl und Stranblug (Niederbayern), Osuabrück (Firma Heilmann u. Braßard), Cunowalde, Oberlausitzer Steinindustrie von Otto Krage, Landsberg a. Warthe.

Melzen II. Die Unternehmer Kunze in Karpfenschänke und Siegemund in Zehren weigern sich ihren Arbeitern die geringfügige vom Schlichtungsausschuss festgesetzte Lohnerhöhung zu zahlen und mahnen deren von pro Stunde für 1,80 M. zu arbeiten. Die übrigen Arbeitgeber im Bezirk weigern sich immer noch den rückwirkenden Teil des Schlichtungsbeschlusses zu erfüllen, während sie die neuen Löhne zahlen. Die Verbindlichmachung des Schlichtungsbeschlusses ist beim Demobilisationskommissar beantragt worden.

Erledigte Bewegungen.

Bunzlau. Verhandlungen am 19. April brachten eine Einigung auf folgender Grundlage:

	Stundenlöhne	Bisheriger Lohn	
	April	Mai	Juni
Steinmeisen	3,75	4,10	2,40—2,82
Brecher	3,35	3,60	1,50—1,98
Hilfsarbeiter	3,05	3,30	1,30—1,67
Frauen	2,25	2,35	1,10—1,20

Vorstehende Löhne gelten für sämtliche Betriebe. Artforderschlusstag: April 330 Proz., Mai 350 Proz., Juni 400 Proz., bisher 186 Proz. Für Denkmalarbeiten zu den genannten Prozentschlägen 80 Proz. mehr. Für die letzte Arbeit außerdem eine Lohngarantie.

Schleiergraben (Wolgst.). Vom 26. April bis Ende Juni wurden die Brecherlöhne auf 5 M. pro Stunde festgesetzt. Auf Artfordersarbeit für Randsteine wurden weitere 100 Proz., für alle anderen Arbeiten 120 Proz. vereinbart.

Beuthen. Der Streit ist mit Erfolg beendet.

Dnaisburg. Am 15. April ist der Streit aufgehoben worden, erreicht wurden pro Stunde 1,20 M. Zuschlag; damit steht der Stundenlohn auf 5,50 bzw. 5,60 M.

Gummersbach, Rhld. Mit der Firma Fr. Pfeiffer, Kalksteinbetrieb Rehselroth wurden folgende Löhne ab 8. April bis 30. Juni vereinbart: Arbeiter über 18 Jahre erhalten einen Normalstundenlohn von 5,30 M., Schichtmeister 5,50 M., Auskarter 5,60 M. Sobald die Kalkförderung wieder einleitet, werden die Stundenlöhne um 30 Pf. erhöht. Von Zahlung der Brotpreise wird vorläufig Abstand genommen. Tritt eine weitere Erhöhung der Brotpreise ein, so soll ein Ausgleich geschaffen werden. Die andern Bestimmungen des Tarifes bleiben unberührt. Ueber eine Wirksamkeitsbeihilfe für die Generallöhntage soll noch verhandelt werden.

Breslau. Der Streit in Breslau ist beendet. Näheres siehe Bericht unter Jahrestellen.

Oberberger Steinbruchsgebiet (Bezirksstark). Die Verhandlungen zwisch. Revolutionsrat und Arbeitgeber sind beendet. Ab 1. April werden die Stundenlöhne und Artfordersätze um 30 Proz. erhöht. Den vorhergehenden Kollegen wird für jede Arbeitsstunde und für jedes Kind unter 14 Jahren noch ein besonderer Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt. Die Artfordersätze erhalten diese extra Tarifdauer bis 1. Juni. Von unserem Verbandsseite kommen über 900 Kollegen in Betracht.

Wiesbaden. Der Stundenlohn beträgt vom 6. April ab für Steinmeisen und Arbeiter der Warm- und Grabbauabteilung 5,35 M.

Bezirksstark für den Westerwald, die Betriebe an der Brühlbahn und links und rechts des Rheins. Die Verhandlungen betreffs Neuabschluss brachten ein befriedigendes Ergebnis. Stundenlöhne und Artfordersätze wurden um 30 Proz. erhöht. Kinderzulage wie im Oberberger Vertrag. Tarifdauer bis 1. Juni. Es besteht jetzt für die Kollegen der Plastersteinindustrie ein einheitlicher Stundenlohn von 4,20 M. bis zur Bahn und von den Steinbrüchen am Rhein bis nach Oberberg. Von unserem Verbandsseite sind über 1000 Kollegen an diesen Verträge beteiligt.

Bezirksstark für die Kalksteinindustrie Dornap-Grulien, Rhld. Die Verhandlungen in der Arbeitsgemeinschaft zu Bohnwinkel sind beendet. Ergibt wurde eine Erhöhung gegenüber den derzeitigen Stundenlöhnen und Artfordersätzen um 30 Proz. ab 1. April. Von unserem Verbandsseite kommen über 900 Kollegen in Betracht. Vertragsdauer bis 1. Juni.

Für die Schieferwerke Thüningens und der Rhön letzte der Schlichtungsausschuss folgende Löhne fest:

Ab 1. April für Arbeiter über 20 Jahre	3,25—3,45 M.
" " " " von 19—20 " "	3,00—3,20 M.
" " " " " " 18—19 " "	2,80—3,00 M.
" " " " " " 16—18 " "	2,20—2,40 M.
" " " " " " 14—16 " "	1,60—1,50 M.

Ab 1. Mai werden die Stundenlöhne um je 20 Pf. und ab 1. Juni um weitere 15 Pf. erhöht.

Für die Firma Veinbach u. Co. in Kalksteinindustrie sollen sich die Löhne in Anbetracht der eigenartigen Betriebsverhältnisse um je 20 Pf. pro Stunde niedriger stellen.

Für Artfordersätze tritt dieselbe prozentuale Erhöhung ein wie für die Stundenlöhne, nur soll der zu erzielende Artfordersatz nach 30 Proz. höher sein als der festgesetzte Mindeststundenlohn.

Für die Gruppen, die Artfordersätzearbeiten (Schmiede, Jambauer, Reckwälden, Prummetter) soll der Lohn 10 Proz. höher sein als der festgesetzte Mindestlohn.

Geyer, Grunh. Am nächsten Osterfest und mit der Firma Weg in Terebinthensdorf sind ab 1. April folgende Löhne vereinbart: Schieferer, Brecher, Kackereier, Auskarter 4,55 M., Bohrer 4,55 M., Hilfsarbeiter 4,5 M.

Regensburg. Ab 6. April beträgt der Stundenlohn der Steinmeisen 4,40 M., für Schieferer und Hilfsarbeiter 4,30 M.

Osnabrück. Nach mehrwöchiger Arbeitseinstellung erzielten die Steinmeisen bis 1. Juni 4 M., von da an 4,25 M. Stundenlohn.

Tiffing. Der Streit bei der Firma Kerber ist zusammen der Kollegen beendet.

Lebensmai.

Was heißt Lebensmai? Jeder Mensch bedarf eine neue Leben. Erwachte Natur. Schon als noch jeder Winter durch die Nacht kam, da regten sich dort unten im unterirdischen Erdboden die Keime der Pflanzenwelt und bereiteten sich auf den Sommer vor. Und es kam der Tag, an dem die Keime sich aus der Erde erheben und in die Luft emporsteigen und in der Sonne veratmen. Da wachen sie wieder auf und werden zu neuen Leben. Und es kam der Tag, an dem die Keime sich aus der Erde erheben und in die Luft emporsteigen und in der Sonne veratmen. Da wachen sie wieder auf und werden zu neuen Leben. Und es kam der Tag, an dem die Keime sich aus der Erde erheben und in die Luft emporsteigen und in der Sonne veratmen. Da wachen sie wieder auf und werden zu neuen Leben. Und es kam der Tag, an dem die Keime sich aus der Erde erheben und in die Luft emporsteigen und in der Sonne veratmen. Da wachen sie wieder auf und werden zu neuen Leben.

Weltmai.

Nun kommt zu Haus, nun feiert all, die ihr mit Stern und Muskel schafft / nun lobt mit lautem Jubelschall dem Siegeszug der Arbeitskraft!

Das ist ein herrlich Hochzeitsfest der triumphierenden Idee / wie bin ich fröhlich bis ins Mark, daß ich den Flug der Freiheit seh! Einst mühsam nur mit schwerem Schlag langsam von Haupt zu Haupt sie zog / heut mit gewaltigem Rittschweh sie durch der Massen Weltgewog.

Und was der klaren Denker Mut als waltendes Gesetz erkannt / nun wird es Fleisch, nun wird es Blut, nun wird es Mensch von Land zu Land.

Unüberwindlich groß und stark, so wächst der Wahrheit Wort zur Tat / wie bin ich fröhlich bis ins Mark! Ich seh der neuen Menschheit Saat

Mai heißt Lebensbejahung; Mai heißt Kraftentfaltung. Und rein psychologisch betrachtet war es auch nichts anderes als die herrlichste Kraft ausbaumende Lebenswille und zukunftsfreudiger Optimismus, als das internationale Klassenbewußte Proletariat an jenem blüthengefüllten demütigen ersten Maientage des Jahres 1890 zusammentrat, um zum ersten Male öffentlich zu demonstrieren für Achtung und Sozialreform, für das Recht der Arbeit, für Freiheit und Menschentum, für Ehre und Achtung des Mannes im Arbeitsmittel, der der Menschheit Nahrung, Wohnung und Kleidung schafft, der die Schöpfung der Natur meistert und der Schöpfer alles Wohllebens und aller Kultur ist, während er selbst bei turgem Lohn und unzureichender Nahrung darbt, in ärmlicher, geflickter Kleidung einhergeht und in Knecht und freudlosen Mietsbüchern haust. Der erste Maientag des Jahres 1890 war der Auftakt für den Siegeszug der Arbeit, das Proletariat schreie nach Menschlichkeit und Menschrecht, es poche auf seine Menschwürde, es forderte mehr Licht und Zeit zur Entfaltung freien, gesunden Menschentums.

Betrachtet . . . das war die Arbeit damals, das ist sie noch heute bei jenen englischen und verblissenen Anhängern des alten Herrschergesetzes, den Vertretern der überlebten Herrschaft, die in ihrer Verbotskraft den Weg der Erkenntnis und Befreiung nicht finden können zu ihren schaffenden Brüdern und Schwestern im Schwitz, in der Werkstatt, in der Fabrik. Und doch, verdammt die Menschheit nicht allen Wohlstand und alle Kultur gerade ihnen? O, wenn ihr wüßtet, ihr dort drüben im weichen Pflüch, die ihr euch ängstlich an euer vermeintliches Herrenrecht und ans Wohlleben klammert, was es heißt, Arbeit sein! Ihr könnt es nicht wissen, kein Lehrer oder Priester hat es euch gelehrt. Doch geht hinein in das ratternde Getrüll der Maschinenschriften, wo eierne Jochpaare durcheinander greifen und stampfen und Werte schaffen, geht in die Gießereien, wo rote Glüh aus glühenden Böchern zischt, wo halbnackte, ruffige, ledrige Gestalten in immerwährender Lebensgefahr mit den Elementen ringeln. Geht herüber in den tiefen Schacht der Erde, weilt vom goldigen Sonnenlicht, und schaut, wie die Arbeitsblenden umkurret von giftigen Schwaden sich durch hartes Gestein bohren, wie sie schwersteisen und in gekrümmter Haltung Kohle schmelzen, um dort drüben des Lebens Atemschlag zu erhalten und zu fördern. Geht hinein in die gift- und dunstgeschwängerten chemischen Fabriken, in die Bleikammern mit Schwefelsäure, wo ätzendes Gift rosig die Jugend zerfrisst und das Leben lähmt. Geht in die Glasbläserien, in die Steinbearbeitungswerkstätten, wo glas- und ischaltantige Steinstaub die Lungen zerfrisst und zerstört und mit tödlichen Bazillen durchsetzt, geht in alle staub-, ruß- und lötlarmen Betriebe, wo der Tod die Körper bleicht und einen unausgeheilten zähen Kampf gegen das Arbeiterleben führt, steigt in die Bauten, wo bei jedem Festtritt der tödliche Sturz in die Tiefe lauert. . . . Ob ihr die Arbeiter noch verachtet wüßtet, wenn ihr sie so im ewigen aufreißenden Kampfe sähet mit den blinden Elementen, die das Gebild von Menschenhand so tödlich haften? Es ist schwer, von eingetreteneren Vorurteilen abzulassen. Doch der Arbeiter will gar nicht eure Liebe; was er verlangt, ist Achtung seiner schweligen Hände, gute Ernährung und möglichscheuung seines Körpers, Licht und Zeit, um sich zu erholen, Kleidung, um seine Blöße zu bedecken, und Fürsorge, wenn er krank und gealtert ist. Und ferner verlangt er seine politische Freiheit und sein natürliches Menschenrecht, er will gleiches Recht für alles, was Menschenamtlich trägt!

Dafür demonstrierte er damals am ersten Maientag des Jahres 1890. Dafür trat er ein in der Folge Jahr um Jahr am gleichen Tage trotz des wütenden Gelächers aller Arbeitverächter. Und als dann im November des Jahres 1918 der alte Obrigkeitsschatz traktlos zusammenbrach, da brachte die Revolution die Arbeiterkraft ihren Forderungen ein großes Stück näher und die Freiheit leuchtete auch ihnen. Und wenn die Arbeiter heute begehrt sind, ihre hohen Ziele reiflos zu verwirklichen, so ist das nur das Recht, das sie heischen, das Recht, das man ihnen durch blutiges Unrecht jahrelang vorenthalten

Und nun leuchtet uns wieder der Tag der Lebensbejahung und Kraftentfaltung, der erste Maientag als Festtag der Arbeit. Und wieder tritt das Arbeitsvolk zusammen, am Rückbau und Ausschiff zu halten, um zu demonstrieren für sein Menschrecht. Ach, glaubt sie, ihr im weichen Pflüch mit weichen Händen und rofigen Wangen, ein andrer Wind weht durch die Bunde, als in früheren Jahren. Dafür haben die Märzstürme gefordert. Das Volk hat geperret sein Leben, seine Gesundheit und sein Glück vor dem Striege und während des Krieges. Glaube keiner, daß der 9. November 1918 nur eine belanglose Episode war. Da broch zusammen der alte Obrigkeitsschatz und das alte Unrecht. Und ob es auch heute noch während aufbaumt, es ist Ohnmacht, die hilflos in die leere Luft greift, es sind spukhafte Rebell, die den Sonnenaufgang verdrängen möchten. Glaubt doch nicht, daß das Arbeitsvolk jemals wieder den alten Lebensweg der Entlohnung und Unterordnung betritt! Mutet ihm doch nicht zu, daß es dort wieder weiterpinnert, wo damals der Faden abgerissen, daß es weiter opfert seine Gesundheit, sein Leben, seine ganze Zukunft den eigennütigen Interessen kapitalistischer Grundbesitzer! Nein, das Weltrotad geht seinen ehernen Gang. Das Volk ist endlich lebend geworden und nun strebt es nach dem Guten dieser Erde; es hat ein volles Anrecht darauf! Und es wird mit Eisenhänden ergreifen und halten seine ewigen, unerschütterlichen Menschenrechte, denn alle Menschen, gleichgeboren, sind ein adliges Geschlecht!

Die Maientage laßt vom Himmel, Blütenkneese nicht aus grünem Saab und trillend steigt die Berge in des Himmels Bläue. Und mach-woll erkalbt der Maientag vor von Millionen Sippen: Für des Lebens Krauß, für des Lebens Freude, für des Lebens Maientag, für Menschentum, für Freiheit und Recht!

Mai ist Lebensbejahung und Kraftentfaltung!

Lehrlingsregelung für das Fränkische Muschelkalkgebiet.

Im Muschelkalkgebiet wurden vor Jahren sehr viel Lehrlinge auszubilden. Einige Großfirmen betrieben diese Ausbildung im großen Stil und grante diese stark an eine Lehrlingsgesellschaft. Einen Vorteil hatte das Gewerbe von dieser Art der Lehrlingsheranbildung nicht, denn viele der Lehrlinge hielt die Lehrgzeit nicht durch oder sie wurden manchemorts abgeschübelt. Es fehlte an jeder Regelung. Der Krieg und die danach folgende Zeit, brachte eine Aenderung infolien, daß sich nicht mehr so viel junge Leute wie ehemals, der Muschelkalkindustrie zuwandten. Die niederen Lehrlingsgebühre und die geringe Aussicht, später im Gewerbe eine Erlitenz zu finden, veranlaßte nur noch wenige junge Leute, sich diesem Gewerbe zuzuwenden. Die Arbeitgeber erkannten, daß eine Besserung nur herbeigeführt werden könne, wenn mit der Arbeiterschaft eine Einigung des Lehrlingswesens erzielt würde. Von Seiten der Unternehmer wurde dazu angesetzt, für die Lehrlingsgesellschaft und die Entlohnung eine feste, vereinbarte Norm zu schaffen. Von Seiten der Arbeiterschaft wurden dazu Wünsche ausgearbeitet

und der Unternehmerorganisation unterbreitet. Wenn man diese vereinbarten Wünsche auch noch sehr verbesserungsbefähigt sind, so reichen sie zunächst aus und wird bei einer späteren Aenderung, manches eingekürzt, ausgegliedert und ergänzt werden müssen. Es ist nun die Aufgabe beider Vertragspartner, daß die nachstehende Vereinbarung in allen Betrieben streng durchgeführt wird und Überletzungen der Organisationsleistungen zur Kenntnis gebracht werden. Die Vereinbarung muß in den nächsten Ordnerzusammenstellungen der Kalksteinarbeiter eingehend besprochen werden. Zweifellos sind wir durch diese Vereinbarung im Muschelkalkgebiet auch wieder einen Schritt weiter gekommen.

Über die Lehrlingsbeschäftigung in den Steinmetzbetrieben des fränkischen Muschelkalkgebietes.

1. Lehrlinge arbeiten während der Dauer ihrer Lehre im Lohn, (Arbeiten von Lehrlingen an Gesellenwerkstätten oder ev. des im Betriebe vorhandenen Bauers, unterbleibt.)

2. Auf je 1 bis 7 Gezellen pro Jahr 1 Lehrling eingestellt werden. (Auf die bisher beschäftigten Lehrlinge hat dies noch keinen Bezug.)

3. Die Ausbildung der Lehrlinge muß beruflich auf der Höhe der Zeit stehen.

Die den Lehrling beschäftigte Firma verpflichtet sich, für die Ausbildung des Lehrlings, entweder durch den Steinmetzmeister oder einen hierzu beauftragten, beruflich tüchtigen Gesellen zu sorgen. Zur Ausbildung trägt auch bei das Verbleiben der Lehrlinge zwischen die Hände tüchtiger Steinmeisen.

Die Gezellen sind ihrerseits verpflichtet und angehalten, den Lehrling beruflich zu unterrichten und ihm behilflich zu sein; ihm auch moralisch ein gutes Beispiel zu geben.

Der Lehrling darf vom Gesellen zu keinen Hilfsleistungen, wie Schablonenarbeiten, Nichtschichtarbeiten usw., soweit diese zum Beruf gehören und auch zur Ausbildung selbst mit beitragen, herangezogen werden. Zu Arbeiten, die über diesen Rahmen hinausgehen, darf der Lehrling keinesfalls vom Gesellen vermandt werden.

4. Die Lehrlingsträge müssen den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Die Zeit zum Besuche der Fortbildungsschule muß dem Lehrling gewährt werden und die hierfür ausfallende Zeit ist vom Lehrherrn zu vergüten.

5. Die gesetzlichen Pflichtversicherungsträge trägt der Lehrherr.

6. Die Lehrlinge werden nach Stundenlöhnen vergütet, und zwar erhalten sie im ersten halben Jahre 1,50 M., im zweiten halben Jahre 2,50 M., im zweiten Lehrlingsjahre 3 bis 3,50 M., im dritten Lehrlingsjahre 4,50 bis 5 M. zu acht Stunden gerechnet pro Tag. Diese Sätze können abändert werden, und zwar erfolgt eine Verbesserung in der Form von Teuerungszulagen, wenn die Steinmetzlöhne erhöht werden.

Erfolgt ein Abbau der Steinmetzlöhne infolge Senkung der Lebenshaltungskosten, so erfolgt auch ein Abbau der Lehrlingssteuerzulagen ev. auch der vorstehenden Grundlöhne. Dies geschieht aber nur auf dem Wege der Vereinbarung zwischen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation.

Die Vereinbarung tritt ab 16. April 1920 in Kraft. Würzburg, den 13. April 1920.

Für die Arbeitgeberorganisation: Dr. Menglein, Syndikus.

Für die Arbeitnehmerorganisation: M. Lohse (Steinmetz-Verb.).

Erneute Verhandlungen über den Reichstädtetarif.

Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Baumeister Gutz fanden am 21. April im Reichsarbeitsministerium in Berlin erneut Verhandlungen über den Reichstädtetarif statt. Ueber die früheren Verhandlungen über den Reichstädtetarif hat „Steinmetz“ unterrichtet. Gleich zu Beginn der Verhandlungen gab der neue Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Steinindustrie, Herr Dr. Ing. Barthhausen die Erklärung ab, daß die Vertreter ihres Verbandes in der Frage der Arbeitszeit mit gebundenem Wandel erschienen seien. Unsere Vertreter lehnten den Vorschlag der Unternehmer, die 48stündige Arbeitszeit im Tarif festzusetzen, rundweg ab. Um aber die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen, wurde dieser Punkt vorerst zurückgestellt; desgleichen konnte über die Ferienfragen ein endgültige Einigung nicht geschaffen werden, da die Zugehörigkeitsfrage zu gering stand. Die Entlohnung soll im Artfordersatz oder Zeilohn erfolgen. Bei Artfordersatz wird 80 Prozent des Stundenlohnes garantiert. Die Lohn- oder Artfordersätze werden örtlich bzw. bezirksweise festgelegt.

Die Lehrlingsfrage wollen die Unternehmer den Handwerksgewerksamern überlassen. Auf keinen Fall dürfte er gestrichelt werden, daß Lehrlinge während ihrer Lehrgzeit im Artfordersatz beschäftigt werden. Ebenfalls ist noch deren Lohnschneidung zu erledigen.

Wird über die Arbeitszeit eine Einigung nicht erzielt, bleiben auch alle anderen Punkte unerledigt. Eine Schlussfassung über den Vertrag ist vorgesehen.

Auf dem Verbandstag wird diese Angelegenheit mit dem Reichstädtetarif somie besprochen, dort wird dann sicher auch entschieden werden, ob unsere Verbandsvertreter richtig gehandelt haben.

Zum Verbandstag.

Habe mit Interesse die Artikel und Anträge zum Verbandstage verfolgt und möchte nun auch meine Meinung sowie die meiner Kollegen dazu äußern. Vor allen Dingen liegt uns daran, unseren Verband zu einer schlagfertigen Kampfesorganisation auszubauen und nicht zu einem Unterstützungsverein. 1. Beitragsserhöhung; mit dieser sind wir voll und ganz einverstanden, jedoch mögen die Delegierten auf dem Verbandstage dafür sorgen, daß sich die Höhe der Beiträge den der anderen Verbände anpaßt. Begründung: Wir haben unsere Zahlstelle gegründet aus Mitgliedern von mindestens 8 bis 10 Verbänden; trotz reger Agitation sind aber 50 Prozent der Kollegen nicht zu bewegen, unserem Verbands beizutreten, weil andere Verbände bei derselben und noch geringeren Beitragsleistung bedeutend höhere Unterstützungen gewähren. Auch damit können wir uns nicht einverstanden erklären, daß die Beitragsserhöhung dazu dienen soll, damit 25 bis 50 Prozent am Orte bleiben, da würde ja der Hauptzweck wieder verloren gehen und wir sind der Meinung, daß es jeder Zahlstelle freigestellt ist, den Lokalzuschlag so zu bemessen, damit die nötige Eigenbogensfreiheit vorhanden ist. 2. Streikunterstützung; diese muß wenigstens um 200 Prozent erhöht werden und ist vom ersten Tage an zu zahlen. 3. Minderregelungsunterstützung soll in der Höhe der Streikunterstützung gewährt werden, bis zur Wiedererlangung von Arbeit, aber höchstens 3 Monate. Umzugskosten sind in der vollen Höhe zu gewähren. 4. Krankentürlage muß bedeutend erhöht werden und der Verbandstag möge beraten, ob es nicht möglich wäre, pro Mitglied und Woche einen Ertragsbeitrag zu erhalten, damit die Krankentürlage getrennt verwaltet werden könnte, wie es in anderen Verbänden schon lange gehandhabt wird. 5. Erwerbslosenunterstützung; für eine Erhöhung derselben werden wir uns nicht befremden, zumal hierfür die staatliche Erwerbslosenunterstützung in Frage kommt. Wir wünschen, daß erst die vorhererwähnten Unterstützungen zeitgemäß ausgebaut werden. 6. Der Antrag Schwaigensbach geht uns zu weit, die Posten soll aus dem Verbands fernbleiben, und auch unfernen Angehörigen sollen ihre politische Meinung haben, und nicht vorgelesen empfangen. 7. Von einer anderen Zahlstelle wurde der Antrag gestellt: Aenderung im Zentralratstand. Ob darin unser Heil liegt, bezweifeln wir stark und möchten den betreffenden Kollegen zurufen: „Es reißt zu mochen jedermann ist eine Kunst, die niemand kann.“ Wenn man unser Statut in die Hände nimmt und sieht die vielen Unterstützungsstellen, so kommt einem ganz unfreiwillig der Gedanke, als wenn man es mit Qualitätskollegen zu tun hätte; ist man aber als junger Dachs in der Fremde gewesen, so kann man vielfach die Erfahrung machen, daß immer lebige und fremde Kollegen vorgelesen werden, wenn es heißt, die Posten aus dem Feuer zu holen, kommt aber die Unterstützung in Frage, so soll der junge Kollege weniger bekommen, wenn er nicht ebenmool Jahre im Verbands ist, trotzdem er vielleicht agitarisch tüchtig ist und bedeutend mehr leistet als mancher langjährige Kollege, nur am Orte glauben deshalb, daß zwei bis drei Klassen vollständig ausreichen möchten.

Ebing. Greiner.

